

Am Ende dürfen es nur kleine Brötchen sein...



Aus Weiß mach Schwarz: Im ursprünglichen Entwurf ging die Mercedes-Vertriebszentrale aufrecht (oben), jetzt geht sie geduckt. Oben bekannte sich der Neubau zur Macht seines Erbauers, unten verleugnet er sie. Wie einst in Ostberlin herrscht heute in ganz Berlin der Primat der Politik über die Wirtschaft und den Rest des Lebens. Das hat die Hauptstadt nicht sozialer gemacht – die Stadt baut zu wenig Wohnungen, statt Mietwohnungen entstehen Eigentumswohnungen (wie in der Kurfürstenstraße), Partikularinteressen verhindern eine Bebauung des Tempelhofer Felds, Drogensüchtige und Obdachlose werden nicht von der Straße geholt –, aber ihrem Erscheinungsbild massiv geschadet. Der öffentliche Raum ist versifft und ästhetischen Ambitionen demonstrativ abhold – man vergleiche Londons Regent’s Park mit dem Tiergarten, den St. James’s Park mit dem Monbijoupark. Da Parks aristokratischen Ursprungs sind, werden sie in Berlin eher ertragen als geliebt, eher mitgeschleppt als vorgezeigt. Würde der öffentliche Raum gepflegt, käme die Stadt sich wie ein Bourgeois vor, der seinen Besitz pflegt – die Stadt will aber kein Bourgeois sein, sondern ein verdrecktes Bullerbü für linke Romantiker mit Steinen und Flaschen im Gepäck. Nur ideologisch Bekiffte können in Berlin überleben, keine Ästheten.

Visualisierung: Gewers & Pudewill; Foto: Esch